

Die Dynamik des Schwindens der grammatischen Klassen in der lesigischen Gruppe der ostkaukasischen Sprachen

Für die kaukasischen Gebirgssprachen ist bekanntlich das Bestehen der Kategorie der grammatischen Klassen charakteristisch, die das gesamte System dieser Sprachen durchdringt und eines der Merkmale ihrer genetischen Zusammengehörigkeit ist.

Die lesigische Gruppe der ostkaukasischen Sprachen, die die zehn Sprachen Lesgisch, Tabasaranisch, Aghulisch, Rutulisch, Zachurisch, Artschibisch, Buduchisch, Krysisch, Chinalughisch und Udisch vereint, unterscheidet wie alle anderen daghestanischen Gebirgssprachen grammatische Klassen, die in den einen Sprachen jetzt geschwunden sind, während sie in anderen noch funktionieren. Die Existenz von Klassensystemen in den modernen lesigischen Sprachen ist, auch wenn sie wesentlich voneinander abweichen, „ein unmittelbares Ergebnis einer mehr oder minder fortgeschrittenen Veränderung ihres ursprünglichen Systems“./1/

Die Kategorie der Klasse ist in drei der oben aufgeführten zehn Sprachen, im Lesgischen, Aghulischen und Udischen, gegenwärtig keine lebendige Norm ihrer Grammatik. Die grammatische Klasse oder genauer die Exponenten der Klasse blieben in diesen Sprachen als Reste in den Stämmen und Affixen einer ganzen Reihe von Wortarten erhalten, was die These bestätigt, daß auf bestimmten Stufen der historischen Entwicklung das System der Nominalklassen eine funktionierende Kategorie in allen daghestanischen Sprachen war.

M. M. Gadshiew und die Verfasser dieses Beitrags, die sich mit dieser Frage speziell beschäftigten, stellten das Vorhandensein versteinierter Exponenten grammatischer Klassen in Substantiven, Adjektiven, Pronomina, Zahlwörtern, Verben und Partizipien, aber auch in den Wortbildungs- und Wortveränderungsaffixen der lesigischen Sprache fest./2/

Relikte grammatischer Klassen haben sich auch in der Struktur des Nomens und des Verbs der modernen aghulischen und udischen Sprache erhalten, worüber schon in ihren Arbeiten E. Dsheiranischwili/3/ und A. A. Magometow/4/ geschrieben.

So wiesen die Forscher nach, daß die lesigische, aghulische und udische Sprache die Kategorie der Klasse kannten, die aber im Laufe der historischen Entwicklung dieser Sprachen allmählich verfiel und verloren ging, wobei sie ihre Spuren in Morphologie, Syntax und Lexik hinterließ.

Der Verfall der grammatischen Klasse in den drei genannten Sprachen ist eine sekundäre Erscheinung, ein Ergebnis der Entwicklung und der spezifischen Vereinfachung der Struktur dieser Sprachen. Wie ist der Stand und wie sind die Entwicklungstendenzen dieser grammatischen Kategorie in den anderen Sprachen der lesigischen Gruppe? Dies ist unserer Ansicht nach eine der Grundfragen der Entwicklung des grammatischen Baus in dieser interessanten Gruppe der daghestanischen Sprachen.

Einige Worte zur Kategorie der grammatischen Klasse und den Klassifizierungsprinzipien der Nomina nach grammatischen Klassen.

Die Kategorie der grammatischen Klassen wird der Kategorie des Genus als Prinzip der Nominalklassifika-

tion und ihre Erscheinungsform im Sprachsystem gegenübergestellt./5/

Während die Kategorie des Genus, sagen wir in der russischen Sprache, nach einem morphologischen Merkmal klassifiziert wird, nach dem Vorhandensein oder Fehlen bestimmter Kennzeichen, die ein konkretes Genus charakterisieren, liegt der Klassifikation nach grammatischen Klassen das semasiologische Prinzip zugrunde, was formal in der Übereinstimmung von Subjekt oder Objekt mit dem Prädikat, des Determinans mit dem Determinandum usw. in Erscheinung tritt. Die Kategorie der Klasse wird morphologisch im Verb, in einigen Kasusaffixen der Nomina, in dem attributiv gebrauchten Wort usw. dargestellt.

Die Nomina werden nach einem einheitlichen Prinzip in grammatische Klassen gegliedert, doch ist die Anzahl der grammatischen Klassen in den daghestanischen Sprachen nicht gleich. Gibt es in der tabasaranischen Sprache zwei grammatische Klassen, so unterscheiden das Awarische, Dargische, Ghodoberische, Tindische und andere drei Klassen, das Lakische, Rutulische, Zachurische, Artschibische, Buduchische, Krysische, Chinalughische vier Klassen usw.

Dort, wo ein Zweiklassensystem vertreten ist, stehen die Nomina, die Menschen bezeichnen, den Nomina gegenüber, die alles übrige bezeichnen. Daher ist die Situation ganz natürlich, der wir in der tabasaranischen Sprache begegnen, wo zur ersten Klasse die Bezeichnungen aller vernunftbegabten Wesen zählen und zur zweiten die Bezeichnungen aller nichtvernunftbegabten Wesen und Dinge./6/

Dieses Klassifikationsprinzip bleibt auch dann in Kraft, wenn in der Sprache mehr als zwei grammatische Klassen vorhanden sind, wobei sowohl in der Personklasse als auch in der Sachklasse eine Differenzierung vonstatten geht, im ersten Fall eine Teilung in eine erste und zweite Klasse und im zweiten Fall in eine dritte und vierte Klasse.

Zur ersten grammatischen Klasse zählen Wörter, die Personen des männlichen Geschlechts bezeichnen (Vater, Bruder, Sohn, Onkel u. a.).

Zur zweiten grammatischen Klasse gehören Nomina, die Personen des weiblichen Geschlechts bezeichnen (Mutter, Schwester, Tante, Tochter u. a.).

Zur dritten grammatischen Klasse zählen hauptsächlich Bezeichnungen vieler nichtvernunftbegabter Lebewesen (Pferd, Kuh, Schaf, Hund, Adler, Schlange, Heuschrecke u. a.) und einzelner Dinge.

In der vierten grammatischen Klasse sind Bezeichnungen vieler Dinge vertreten, und als Ausnahmeerscheinung begegnen in einzelnen Sprachen (z. B. im Zachurischen) Bezeichnungen einer Reihe von Tieren, Vögeln, Insekten und einigen mythologischen Wesen./7/

Während die Klassifizierung nach den ersten beiden Nominalklassen konsequent durchgeführt ist, so läßt sich das nicht in bezug auf die dritte und vierte Klasse sagen. Hier besteht eine große Inkonsequenz in der Zuordnung der Bezeichnungen der belebten (z. B. im Zachurischen) und der unbelebten Welt zu den einzelnen

Klassen. Diese Inkonsequenz ist nicht nur in mehreren lesigischen Sprachen zu beobachten, sondern auch in vielen anderen daghestanischen Sprachen, die die grammatische Kategorie der Klasse bewahrt haben. In keiner einzigen daghestanischen Sprache (die nachische Sprachgruppe mit eingeschlossen), die vier und mehr grammatische Klassen besitzt, gibt es ein absolut zuverlässiges und konsequent durchgängiges Kriterium, mit dessen Hilfe es möglich wäre, die Zugehörigkeit eines Nomens, das ein Tier oder ein Ding bezeichnet, zu einer bestimmten Klasse festzulegen.

Diese Frage wurde in zahlreichen Untersuchungen aufgeworfen, die nachisch-daghestanischen Sprachen gewidmet sind, konnte aber bislang keine befriedigende Lösung finden. So schrieb L. I. Shirkow zur Klasse der Dinge und nichtvernunftbegabten Lebewesen in der lakischen Sprache folgendes:

„Die Möglichkeit einer gewissen semantischen Abgrenzung zwischen den Klassen III und IV scheint sich darin zu zeigen, daß man zur III. Klasse die Tiere zählte, aber daneben auch elementare Naturkräfte, Naturerscheinungen, ‚massige‘ und ‚runde‘ Dinge; zur IV. Klasse dagegen Dinge der den Menschen umgebenden Natur, Mineralien, Metalle, Flugkörper und schließlich abstrakte Begriffe. Diese bislang etwas unklaren Überlegungen können sich natürlich als nicht überzeugend erweisen, besonders wenn der Lernende auf die Ausnahmen von den hier formulierten Darlegungen stößt.“/8/

Zu dieser Frage schreibt unter dem gleichen Aspekt Ju. D. Descheriew:

„Das Wesen des semasiologischen Prinzips besteht darin, daß jedes neue Substantiv in die grammatische Klasse aufgenommen wird, zu der die Substantive gehören, die ihm seiner Bedeutung und seiner Geschlechts-, Art- und Typklassifikation nahe stehen. Beispielsweise zählt in der kistischen Sprache ečag ‚Eisen‘ zur grammatischen Klasse d/d. Analog zu diesem Wort werden alle Bezeichnungen von Metallen auf diese Klasse bezogen: dešie, ‚Gold‘, dašo ‚Silber‘, čast ‚Kupfer‘, Stahl‘, čugun ‚Gußeisen‘ usw.“/9/

Die Durchsicht der Lexik einer Reihe lesigischer Sprachen zeigt, daß in diesen Sprachen der ursprünglichen Klassifikation der Nomina nach grammatischen Klassen gleichfalls ein semasiologisches Merkmal zugrunde lag, wovon solche Fakten zeugen wie die Zugehörigkeit der Bezeichnungen für Personen männlichen Geschlechts zu einer Klasse, die Zugehörigkeit der Bezeichnungen für weibliche Personen zu einer anderen Klasse und der Bezeichnungen für belebte, nichtvernunftbegabte Wesen (mit einigen Ausnahmen) zu einer dritten Klasse usw.

Man muß annehmen, daß auch die Nomina der nicht-belebten Welt in einer frühen Entwicklungsstufe nach dem semasiologischen Prinzip eingeteilt wurden, doch im Verlauf der Sprachentwicklung wurde dieses Klassifikationsprinzip durch die Entwicklung und Bereicherung der Lexik der konkreten Sprache allmählich erschüttert, wodurch Dinge, die über ähnliche Merkmale verfügen, verschiedenen Klassen zufielen. Hierbei konnten anscheinend die Faktoren des Bewußten und des Zufälligen eine Rolle spielen. Doch im Prinzip spielte das semasiologische Merkmal eine entscheidende Rolle bei der Zuordnung der Nomina zu den Klassen, insbesondere bei der Aufgliederung der unbelebten Nomina auf die dritte und vierte Klasse. Als Beispiel führen wir Material der zachurischen Sprache an, in der dieses Klassifikationsprinzip auf einer bestimmten chronologischen Ebene in gewisser Weise folgerichtig zur Geltung gebracht wird.

So werden im Zachurischen (in der Mundart des Dorfes Zachur) die Benennungen der Flüssigkeiten ein und derselben Klasse IV zugeordnet: x^c än „Wasser“, čaxyr „Wein“, buza „Dünnbier“, vuxa:na „Art Dünnbier“, na:vu:t „Erdöl“, naγ „Träne“, x^c ynäl „Öl“, ayu „Gift“, silka „Essig“, itw „Honig“ und andere. Doch solche Namen von Flüssigkeiten wie näk „Milch“, do „Buttermilch“, qymyγ „Rotz“ gehören nicht zur dritten Klasse, wie man erwarten könnte, sondern zur vierten Klasse.

Analog zu dem Wort juva „Eisen“ zählen zur Klasse IV die Bezeichnungen aller Metalle: haldan „Stahl“, čügün „Gußeisen“, naqra „Silber“, qqizil „Gold“, qqu-rušin „Blei“, jux^c va „Kupfer“, prinž „Bronze“ u. a.

Die Bezeichnungen fast aller Arten von Niederschlägen beziehen sich auf die Klasse IV, was aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: göγuj „Regen“, jiz „Schnee“, dolu „Hagel“, čij „Tau“. Zur Klasse IV gehören auch viele Benennungen runder Gegenstände: top „Rad“, qow „Faß“, äräq „Nuß“, eč „Apfel“, žixax: „Birne“, erik „Aprikose“, gulle „Kugel“ usw.

Die Liste einer derartigen Abstufung der Nomina ließe sich fortführen, doch auch die angeführten Angaben belegen das einst existente System der Verteilung der Nomina auf Gruppen nach ihrer Bedeutung und Form. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, einige Sprachen anderer Herkunft zu betrachten, wo in gewissem Maße ein ähnliches Abstufungssystem der Nomina nach Klassen besteht. Beispielsweise ist die Klassengliederung der Nomina in den Bantusprachen eine andere, sie beruht auf einer anderen Grundlage. Hinsichtlich ihrer Präfixe und ihrer grammatischen Beziehungen zu anderen Wörtern gliedern sich die Nomina, wie B. M. Grande vermerkt, in belebte und unbelebte, vernunftbegabte und nichtvernunftbegabte, in Menschen, Tiere, Dinge usw.

Im Ful unterscheiden die Wissenschaftler bis zu 35 Nominalklassen einschließlich der Pluralklassen. Wie B. M. Grande bezeugt, gehören im Ful

„zur Klasse 1 die Bezeichnungen von Personen (Menschen) im Singular, zur Klasse 2 die der großen Tiere, zur Klasse 4 die der Flüssigkeiten, zur Klasse 5 die der Vögel, zur Klasse 6 die der Geräte, Werkzeuge und Körperteile, zur Klasse 8 die der Bäume, zur Klasse 9 die der hölzernen Gegenstände, aber auch vieler Bäume, zur Klasse 10 Bezeichnungen von Gräsern, Sträuchern usw. Im Ful, wo es kein grammatisches Geschlecht gibt, kann jedes beliebige Substantiv einer bestimmten Klasse angehören. Doch bisweilen werden Nomina, die große Tiere bezeichnen, z. B. Pferde und Kühe, zur Klasse der Personen gerechnet. Das ist besonders in Fabeln und Märchen zu beobachten, wo sich die Tiere unterhalten. Gleichzeitig erhalten Nomina, die Menschen bezeichnen, und zwar Frauen, Kinder und Sklaven, manchmal das Präfix und die Kongruenz nach einer Sachklasse. Weiter aber werden allmählich in einer Gruppe alle Wörter vereint, die etwas Großes, Starkes, Aktives oder Herrschendes bezeichnen, und in einer anderen Gruppe alles Kleine, Schwache, Unwichtige oder Untergeordnete. Zur ersten Gruppen zählen auch die Nomina, die die Männer bezeichnen, und zur zweiten die der Frauen, wodurch diese zwei Gruppen bereits beginnen, die Tendenz zu erhalten, als männliches und als weibliches Genus aufgefaßt zu werden.“/10/

Oder ein anderes Beispiel: Im Nama (Hottentottisch) wird das maskuline Genus mit dem Suffix -v gebildet, das feminine mit dem Suffix -o. Dieselben Anzeiger werden zur Bezeichnung großer und kleiner Gegenstände, aber auch von etwas Wichtigem, Bedeu-

tendem und etwas Unwichtigem, Unwesentlichem verwendet./11/

Aus diesen Fakten zieht B. M. Grande den interessanten Schluß zur Entstehung des grammatischen Geschlechts in der arabischen Sprache:

„Trotz des völlig entwickelten Systems zweier Genera gibt es doch eine Reihe von Fakten, die darauf hinweisen, daß das grammatische Genus in der arabischen Sprache seiner Entstehung nach nichts mit dem natürlichen Geschlecht gemein hat und im Wesen auf eine Gliederung der Nomina in Nominalklassen zurückgeht, von denen es einst anscheinend mehr als zwei gab.“/12/

Und diese These belegt der Verfasser recht überzeugend mit zahlreichen Beispielen aus semitischen Sprachen.

Die von uns angeführten Materialien aus den Bantusprachen scheinen indirekt zu bestätigen, daß der Klassifizierung der Nomina nach grammatischen Klassen in den daghestanischen Sprachen gleichfalls die Methode eines bestimmten Merkmals zugrunde lag, doch dieses Verfahren trat allmählich in den Hintergrund. Durch die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis von der realen Umwelt und im Gefolge der Veränderungen in der Gesellschaft und im gesellschaftlichen Leben gingen entsprechende Veränderungen auch in der Sprache vorstatten: Ununterbrochen entwickelte sich der Wortbestand der Sprache, und mit der Entwicklung des Wortbestands „entstanden große Schwierigkeiten, die die Bestimmung des semantischen Merkmals des Wortes beeinträchtigten, nach dem man es einer bestimmten grammatischen Klasse zuordnen konnte“./13/ Dadurch begann das semasiologische Prinzip der Nominalgliederung nach grammatischen Klassen zu verfallen, und an seine Stelle trat in einigen Fällen die zufällige Zuordnung eines Nomens zu einer bestimmten Klasse. Das ist bei der Gegenüberstellung von Daten einer Sprache nach Dialekten ersichtlich. So gehören beispielsweise solche Lehnwörter wie aslan „Löwe“, žan „Seele“, kulak „Schloß“, x e ɹa „Himbeere“ und andere in der Mundart des Dorfes Zachur der zachurischen Sprache zur IV. Klasse, in der Mundart des Dorfes Mikik dagegen zur III. Klasse.

Der semasiologischen Analogie zufolge müssen die Namen solcher Raubtiere wie des Löwen (in der Mundart des Dorfes Zachur), des Tigers, des Leoparden zur III. Klasse, zur Klasse der nichtvernunftbegabten Lebewesen, gehören, wozu auch der Bär, der Wolf, das Wildschwein, der Fuchs und andere zählen, doch in der Sprache geschieht das nicht. Die Benennungen der Fortbewegungsmittel, die aus der russischen Sprache entlehnt sind (Auto, Flugzeug, Motorrad, Fahrrad usw.) gehören zur Klasse IV, während sie der semasiologischen Analogie zufolge in die Klasse III einbezogen werden müßten wie äräba „Ochsenkarren“, daška „Planwagen“ u. a. Wörter wie Telefon, Radio, Bett, Glas, Streichhölzer, Tisch, Brigade u. ä. zählen zur Klasse III, doch Revolution, Rat, Partei, Kolchos, Klub, Grammophon, Bibliothek, Lesesaal zur Klasse IV./14/

Das Dargelegte demonstriert deutlich die Zerrüttung des semasiologischen Prinzips der Gliederung der unbelebten Nomina nach grammatischen Klassen. Der Verfallsprozeß dieses Prinzips setzt sich in der Gegenwart auch in jenen Sprachen fort, in denen die Kategorie der Klasse noch jetzt funktioniert.

Bekanntlich werden die lesgischen Sprachen, zu de-

nen zehn Sprachen gehören, je nach Vorhandensein oder Fehlen der Kategorie der Klasse eingeteilt in: 1. Sprachen, in denen diese Kategorie lebendige Norm ist, und 2. Sprachen, in denen die Kategorie der grammatischen Klassen aufgehört hat zu funktionieren und verfallen ist. Zu den Sprachen der ersten Gruppe zählen das Tabasaranische, Rutulische, Zachurische, Buduchische, Krysische, Chinalughische und Artschibische, zur zweiten Gruppe das Lesgische, Aghulische und Udische.

Folglich finden sich in einer Untergruppe von Sprachen sowohl Sprachen mit grammatischen Klassen als auch Sprachen ohne grammatische Klassen.

In den Sprachen mit grammatischen Klassen ist die Anzahl der Klassen nicht einheitlich vertreten.

In der tabasaranischen Sprache werden, wie gesagt, zwei Klassen unterschieden: die Klasse der vernunftbegabten Wesen (Anzeiger r) und die Klasse der nichtvernunftbegabten Wesen und Gegenstände (Anzeiger b/v). Im Plural werden beide Klassen zu einer einzigen vereint (Anzeiger d)./15/

Im Rutulischen/16/, Zachurischen/17/, Buduchischen/18/, Krysischen/19/, Chinalughischen/20/ und Artschibischen/21/ werden vier grammatische Klassen unterschieden. Als Klassenanzeiger fungieren in allen lesgischen Sprachen die gleichen Konsonanten (b, v, d, r, j), die sich unter bestimmten phonetischen Bedingungen wandeln und in Konsonanten übergehen können, die ihnen in der Artikulationsstelle entsprechen, aber in der Artikulationsart unterschiedlich sind.

Betrachtet man das System der grammatischen Klassen in jeder Sprache konkret, so stellt man eine große Unstimmigkeit im Funktionieren der Klassenanzeiger in den verschiedenen Wortarten fest. Mehr oder minder folgerichtig sind sie in allen Sprachen in der Struktur der Verbalstämme und in den Zahlwörtern vertreten. Doch in anderen Kategorien der Sprache treten sie in den einzelnen Sprachen unterschiedlich in Erscheinung. Nehmen wir zum Beispiel das Adjektiv. In einer Reihe daghestanischer Sprachen, so in der awarischen Sprache, kongruieren fast alle Adjektive in der Klasse mit dem Nomen, das als Determinandum auftritt, was man von den Adjektiven in den vielen lesgischen Sprachen nicht sagen kann. Wenn auch in einigen lesgischen Sprachen klassenbezogene Adjektive vertreten sind, so ist ihre Zahl doch äußerst geringfügig, was es nicht gestattet, von einer Kongruenz des Determinans, ausgedrückt durch Adjektive, mit dem Determinandum zu sprechen. Nehmen wir zum Beispiel die tabasaranische Sprache, wo das Adjektiv in bestimmter Funktion in der Regel nicht mit dem Substantiv übereinstimmt. Zwar lassen sich als Ausnahmen die Adjektive užur „gut“ und uččwur „schön“ anführen, die mit dem Determinandum kongruieren (užub xal „das gute Zimmer“, užur kas „der gute Mensch“, užadur xular „gute Zimmer“, užadur kasar „gute Menschen“; uččwub xal „das schöne Zimmer“, uččwur kas „der schöne Mensch“, uččwudar xular „schöne Häuser“, uččwudar kasar „schöne Menschen“). Doch das tabasaranische Adjektiv ändert sich nur dann nach den Klassen, wenn es in prädikativer Funktion gebraucht wird, d. h. wenn es nominaler Bestandteil des zusammengesetzten Prädikats ist: xal a:xu:b vu „das Zimmer ist groß“; xular a:xu:dar vu „die Zimmer sind groß“; baj a:xu:r vu „der Junge ist groß“; bajar a:xu:dar vu „die Kinder sind groß“ u. a./22/

Ähnlich ist die Lage im Zachurischen, Rutulischen

und anderen lesgischen Sprachen, doch im Buduchischen und im Krysischen verändert sich das Adjektiv in attributiver Bedeutung überhaupt nicht nach Klassen. Dagegen hat das Adjektiv in der artschibischen Sprache im Gegensatz zu den anderen lesgischen Sprachen die Klassenkongruenz gut bewahrt, wobei dort einige Adjektive neben suffixalischen auch präfixalische Anzeiger grammatischer Klassen besitzen./23/:

| | | | | |
|-------------|-------|----------|-------|-------|
| I. Klasse | viydu | „schwer“ | vizdu | „süß“ |
| II. Klasse | diydu | | dizdu | |
| III. Klasse | biydu | | bizdu | |
| IV. Klasse | iydu | | izdu | |

So bewahrt von allen lesgischen Sprachen einzig das Artschibische vollständig das System der Klassenkongruenz in den Adjektiven. In dieser Tatsache muß man starken Einfluß der benachbarten awarischen Sprache sehen.

Das System der Klassenkongruenz ist in den Zahlwörtern in allen Sprachen mit grammatischen Klassen gut erhalten geblieben, wobei die Klasse in ihnen durch Suffigierung und nicht durch Präfigierung bezeichnet wird.

Buduchisch: sad (sar, sab) „eins“, qad (qar, qab) „zwei“, šubud (šubur, šubub) „drei“, juqud (juqur, juqub) „vier“, fud (fur, fub) „fünf“, ryx^c yd (ryx^c yr, ryx^c yb) „sechs“, jijid (jijir, jijib) „sieben“, myjyd (myjyr, myjyb) „acht“, vičid (vičir, vičib) „neun“, jičyd (jičyr, jičyb) „zehn“.

Krysisch: sad (sar, sab) „eins“, qwad (qwar, qwab) „zwei“, šibud (šibir, šib) „drei“, juqud (juqur, juqub) „vier“, fyd (fyr, fyb) „fünf“, ryx^c yd (ryx^c yr, ryx^c yb) „sechs“, jyggyd (jyggyr, jyggyb) „sieben“, miggid (miggir, miggib) „acht“, jičid (jičir, jičib) „neun“, jičyd (jičyr, jičyb) „zehn“.

Zachurisch: sad (sar, sab) „eins“, qo:d (qo:r, qo:b) „zwei“, x^c ebyd (x^c ebyr, x^c ejib) „drei“, joqud (joqur, joqub) „vier“, x^c od (x^c or, x^c ob) „fünf“, jix^c yd (jix^c yr, jix^c yb) „sechs“, jiggyd (jiggyr, jiggyb) „sieben“, molid (molir, molib) „acht“, jičüd, (jičür, jičüb) „neun“, jičyd (jičyr, jičyb) „zehn“. Ähnlich wandelt sich das Zahlwort nach Klassen im Tabasaranischen, Artschibischen und Rutulischen. Was die chinalughische Sprache betrifft, so verändert sich das Grundzahlwort dort nicht nach Klassen, d. h. das Klassensystem in den Grundzahlwörtern ist zerrüttet. Nebenbei bemerkt, haben die Zahlwörter von eins bis zehn im Lesgischen und im Aghulischen ihre Klassenanzeiger in erstarrter Form bewahrt, vgl. lesgisch: sad, qwed, pud, qud, wad, rugud, irid, müžüd, küd, čud; aghulisch: sad, qu:d, x^c ibud, jaqud, jifud, jerx^c id, jerid, mujid, jerküd, jičud./24/

Es ist zu vermuten, daß das Kasussystem, auf jeden Fall aber einige Kasus der lesgischen Sprachen, in irgendeiner Entwicklungsstufe von Klassenanzeigern begleitet waren, mit der Zeit aber ihre Funktion aufgaben. In dieser Hinsicht bietet die zachurische Sprache hervorragendes Material, wo wir bis heute klassenbezogene Kasus finden: Es handelt sich um den Kasus der Zugehörigkeit und den Ortskasus mit der Bedeutung des Sichdarinbefindens (dekkeqar dix vorna „Beim Vater ist ein Sohn“; dekkeqar jiš vorna „Beim Vater ist eine Tochter“; dekkeqab balkan voöna „Beim Vater ist ein Pferd“; dekkeqad pul vodun „Beim Vater ist Geld“). Hier sehen wir, daß sich bei der Veränderung der Klasse des Objekts auch der Klassenanzeiger im Bestand des Kasusaffixes ändert. Doch im Sabuntsch-Dialekt der zachurischen Sprache sind die Klassenanzeiger im Affix

des Kasus der Zugehörigkeit geschwunden, und so ist dort der Kasus der Zugehörigkeit vollständig mit dem Ortskasus in der Bedeutung der Richtung nach, zu etwas zusammengefallen. Was den zachurischen Kasus der Ruhe betrifft, so kann er in zweifacher Weise funktionieren: mit Klassenanzeigern und ohne sie, vgl. čalage/čalagear dix/jiš vorna „Der Sohn/die Tochter ist im Wald“, čalage/čalageab žanavar vobna „Im Wald ist ein Wolf“, čalage/čalagead aslan vodun „Im Wald ist ein Löwe“.

Die angeführten Beispiele verdeutlichen die Dynamik des Schwindens der Klasselemente im System der Wortbildung.

Besonders auffallend ist die Zerrüttung des Systems der Klassenkongruenz im Verb. Während in den einen Sprachen in der Struktur eines genetisch gemeinsamen Verbstamms veränderliche Klassenanzeiger zu beobachten sind, ist in den anderen Sprachen in diesem konkreten Fall der Klassenanzeiger erstarrt oder vollkommen ausgefallen, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen./25/

Wir wollen das am Beispiel der tabasaranischen Sprache verdeutlichen, wo nach Angabe von A. A. Magometow im Verb der Verlust der grammatischen Klassenanzeiger zu beobachten ist./26/ Dies ist besonders im Süddialekt der Fall, der an lesgisches Sprachgebiet angrenzt. So ist im Stamm des Verbs ke-r-x-uz „aufhängen“ aus dem Süddialekt der Klassenanzeiger -r- erstarrt, was in den Formen des Norddialekts ki-w-x-us, ki-r-x-us, ki-x-us mit der gleichen Bedeutung seine Bestätigung findet; ebenso liegt im Süddialekt die Form ka-r-x^c uz „anzünden“ vor, wo -r- ein erstarrter Klassenanzeiger ist, was die Angaben des Norddialekts bestätigen, wo ka-w-x^c us, ka-r-x^c us, ka-x^c -us in gleicher Bedeutung auftritt.

In allen lesgischen Sprachen, die über grammatische Klassen verfügen, gibt es auch Fakten für die Erstarrung der Klassenanzeiger in den einen Strukturen, ihren Verlust in anderen Strukturen und ihr Funktionieren in einzelnen Zeitformen. Zur Verdeutlichung verwenden wir Material der buduchischen Sprache, wo oft Nomina, die zur zweiten grammatischen Klasse zählen — mit Ausnahme der Bezeichnung der Mutter —, ihren Klassenanzeigern nach mit der dritten grammatischen Klasse übereinstimmen können./27/

So verändert sich das Verb qqonu „nehmen“ im Infinitiv und im Präsens nicht nach Klassen, was aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: šijere kitab qqoni „Der Bruder nimmt das Buch“, šijere wajel qqoni „Der Bruder nimmt das Kind“, šijere hež qqoni „Der Bruder nimmt die Frau“, doch im Plural unterliegt diese Form der Veränderung: šijere wajelber qqobyni „Der Bruder nimmt die Kinder“.

Das gleiche Verb qqonu „nehmen“ verändert sich im Imperativ und in der Vergangenheit nach Klassen, was aus folgendem ersichtlich ist:

| | Imperativ | | Vergangenheit | |
|-----|-----------|--------|---------------|----------|
| I | qqen | | qqenži | |
| II | qqerin | qqebin | qqerinži | qqebinži |
| III | qqewin | | qqewinži | |
| IV | qqen | qqen | qqenži | qqenži |

Nehmen wir die Verbstämme qqurzar „aufstehen“, qqürzü „aufheben“ und andere, die sich gleichfalls im Infinitiv und im Singular des Präsens nicht nach Klassen wandeln, im Plural aber einen Klassenanzeiger aufweisen:

| | Infinitiv | | Präsens | |
|-----|-----------|-----------|------------|--------------|
| I | qqurzar | | qqurzarawi | qqubarzarawi |
| II | qqurzar | qqubarzar | qqurzarawi | qqubarzarawi |
| III | qqurzar | | qqurzarawi | qqurzarawi |
| IV | qqurzar | qqurzar | qqurzarawi | qqurzarawi |

Doch dieses Verb qqurzar unterliegt in anderen Zeitformen der Veränderung:

| | Vergangenheit | | Imperativ | |
|-----|---------------|-----------|-----------|-----------|
| I | qquzurzi | | qquz | qqubzurda |
| II | qqurzurzi | qqubzurzi | qqurzur | qqubzurda |
| III | qqubzurzi | | qqubzur | qquzda |
| IV | qquzurzi | qquzurzi | qquz | qquzda |

Ähnlich wie das Verb qqurzar „aufstehen“ verändert sich auch das Verb qqürzü „aufheben“ (Kausativform von qqurzar):

| | Infinitiv | | Präsens | |
|-----|-----------|----------|------------|--------------|
| I | qqürzü | | qqürzürawi | qqüberzirawi |
| II | qqürzü | qqiberzi | qqürzürawi | qqüberzirawi |
| III | qqürzü | | qqürzürawi | qqürzürawi |
| IV | qqürzü | qqürzü | qqürzürawi | qqürzürawi |

In den anderen Zeitformen bietet sich ein anderes Bild:

| | Vergangenheit | | Imperativ | |
|-----|---------------|-----------|-----------|-----------|
| I | qqüzürzi | | qqüzür | qqübzurda |
| II | qqürzürzi | qqübzurzi | qqürzür | qqübzurda |
| III | qqübzurzi | | qqübzur | qqüzürda |
| IV | qqüzürzi | qqüzürzi | qqüzür | qqüzürda |

Wie vermerkt wurde, sind die präfixalischen Klassenanzeiger in den präverbblosen Verben anzutreffen. Zum Unterschied von den anderen lesigischen Sprachen sind die Klassenpräfixe in der buduchischen Sprache in Metathese vertreten, was wir anhand des Verbs atu „schlagen, dreschen“ demonstrieren:

| | Verbalsubstantiv | | Vergangenheit | |
|-----|------------------|-------|---------------|---------|
| I | atu | | atazi | abatazi |
| II | owotu | abatu | awatazi | abatazi |
| III | owutu | | awatazi | atazi |
| IV | atu | atu | atazi | atazi |

Auch in den anderen Zeitformen werden die Klassenanzeiger nach dem Muster des Verbalsubstantivs und der Vergangenheitsform eingefügt. Hierbei ist die Tatsache zu beachten, daß die Klassenanzeiger in der zweiten und dritten Klasse des Singulars einheitlich sind.

Ein abweichendes Bild zeigt die Struktur des Verbs alqol „sitzen“:

| | Verbalsubstantiv | | Vergangenheit | |
|-----|------------------|---------|---------------|---------|
| I | alqol | | aqulzi | abqulzi |
| II | alqol | abalqol | alqulzi | abqulzi |
| III | olqol | | oqulzi | aqulzi |
| IV | alqol | alqol | aqulzi | aqulzi |

In diesem Falle beobachten wir, daß die Formen der I., II. und IV. Klasse beim Verbalsubstantiv übereinstimmen. Hier sind die sogenannten primären Klassenanzeiger einem starken Verfall unterlegen. Der Rest eines ehemaligen Klassenanzeigers hat sich in der dritten Klasse in Gestalt des labialisierten o erhalten, das den Verschmelzungsprozeß des Komplexes w+a belegt.

Mangelnde Einheitlichkeit ist auch in der Vergangenheit zu beobachten: Die I. und IV. Klasse sind gleich geworden, in der zweiten Klasse fungiert -l als Klassenanzeiger, das allem Anschein nach aus dem Sonor -r entstanden ist (alqulzi < arqulzi < raqulzi). Wie aber ist die Form der dritten Klasse oqulzi zu erklären? Daß das labiale o von einer Differenzierung nach Klassen zeugt, steht außer Zweifel, doch nach welchen Gesetzen die Transformation dieser Anzeiger vorstatten geht, ist bislang unklar.

So zeigen die präverbblosen Verben einmal mehr den

Prozeß des Verfalls der Kategorie der Klasse im Verbal-system der buduchischen Sprache.

Mehr oder minder systemhaft verändern sich die sogenannten präverbbhaltigen Verben, doch auch hier ist die Folgerichtigkeit in bestimmten Strukturen in einer Reihe von Fällen gestört. Diese Störung des Systems ist teilweise erklärbar. Beispiel:

warx^c u „nachjagen“.

| | Verbalsubstantiv | | Vergangenheit | |
|-----|---------------------|-----------------------|-----------------------|---------|
| I | warx ^c u | | wax ^c izi | wabkizi |
| II | warx ^c u | wabarx ^c a | warx ^c izi | wabkizi |
| III | wapku wabku | | wapkuzi | watkizi |
| IV | watku wadku | watku | watkuzi | watkizi |

Der Klasse nach stimmen beim Verbalsubstantiv die Formen der ersten und zweiten Klasse überein (war^cu), in den restlichen Klassen sind entsprechend die Klassenanzeiger p, b usw. vertreten. Hier haben wir es mit der klassischen Form der Erscheinung der Klassenanzeiger in der Struktur des Verbs zu tun. Doch im Futur Singular wird dieses System der Klassenkongruenz durch einen Einschub gestört, der vor dem Wurzelkonsonanten auftritt:

| | | | | |
|-----|------------------------|-------------------------|--|--|
| I | warax ^c ari | | | |
| II | wöröx ^c ari | wabarx ^c ari | | |
| III | wöröx ^c ori | | | |
| IV | warax ^c ari | warax ^c ari | | |

In diesem Beispiel stimmen im vorangegangenen Fall die Formen der zweiten und der dritten Klasse überein.

Folgerichtigkeit zeichnet auch die Verben vom Typ qqeji „kommen“ aus:

| | Verbalsubstantiv | | Vergangenheit | |
|-----|------------------|--------|----------------------|----------------------|
| I | qqeji | | qqeji ^{zi} | qqepki ^{zi} |
| II | qperji | qqepki | qperji ^{zi} | qqepki ^{zi} |
| III | qqöhu | | qqetki ^{zi} | qqetki ^{zi} |
| IV | qqetki | qqetki | qqetki ^{zi} | qqetki ^{zi} |

Eine Auflösung der Folgerichtigkeit im Funktionieren der Klassenanzeiger im Plural finden wir in Verben vom Typ qqeçi „sich erheben“:

| | Präsens | | Vergangenheit | |
|-----|---------|------------|----------------------|------------------------|
| I | qqeçi | | qqaçu ^{zi} | qqabarça ^{zi} |
| II | qperçi | qqabarçari | qparçu ^{zi} | qqabarça ^{zi} |
| III | qqöçürü | | qparçu ^{zi} | qqaraça ^{zi} |
| IV | qqöçiri | qqaraçari | qqaçu ^{zi} | qqaraça ^{zi} |

Aus diesem Beispiel ist ersichtlich, daß im Plural nicht die Singularform der IV. Klasse verwendet wird, wie man erwarten könnte, sondern eine modifizierte Singularform der II. Klasse.

Im buduchischen Verbalsystem sind auch sogenannte klassenlose Verben anzutreffen, deren Zahl einige Zige erreicht. Als Muster für ein solches Verb führen wir waški „sich beschmutzen“ an:

| | Verbalsubstantiv | | Vergangenheit | |
|-----|------------------|-------|--------------------|--------------------|
| I | waški | | waka ^{zi} | waka ^{zi} |
| II | waški | waški | waka ^{zi} | waka ^{zi} |
| III | waški | | waka ^{zi} | waka ^{zi} |
| IV | waški | waški | waka ^{zi} | waka ^{zi} |

Aus dieser Analyse des buduchischen Verbs vom Gesichtspunkt der Kategorie der grammatischen Klassen ergibt sich, daß diese Kategorie in der Struktur des Verbs infolge ihres gesetzmäßigen Schwindens stark erschüttert ist. Dieser Prozeß geht in der modernen Sprache konsequent weiter.

Ein ähnliches Bild der Zusammenfassung von Klassen zu einer einzigen Klasse beobachten wir auch in anderen Sprachen der lesigischen Gruppe, was gleichfalls ein Beleg für den allmählichen Schwund der Kategorie der grammatischen Klassen an sich ist.

Somit haben von den modernen lessgischen Sprachen drei Sprachen schon das Klassensystem als lebend funktionierende Kategorie verloren. Andere Sprachen haben die Zahl der Klassen bis zur Minimalzahl 2 reduziert (Tabasaransisch), und in den Sprachen, in denen sich die grammatischen Klassen noch erhalten haben, ist die deutliche Tendenz ihres Schwindens, des Erstarrens und

der Tilgung, sowohl aus der Struktur des Verbs, wo ihre Funktion am stärksten war, als auch aus der Struktur anderer Wortarten zu beobachten. Die allmähliche Zerrüttung und der Verfall der grammatischen Klassen ist gegenwärtig eine der Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der lessgischen Sprachgruppe.

Anmerkungen

- /1/ Chajdakov, S. M.: Principy imennoj klassifikacii v dagestanskich jazykach. Moskva 1980, S. 5.
- /2/ Gadžiev, M. M.: Sledy grammatičeskogo klassa v lezginskom jazyke. In: Učenyje zapiski Instituta I Ja L, Bd. V, Machačkala 1958; Mejlanova, U. A.: O kategorii grammatičeskogo klassa v lezginskom jazyke. In: Učenyje zapiski Instituta IJaL, Bd. X, Machačkala 1962; Talibov, B. B.: O nekotorych okamenelych i poluokamenelych elementach v strukture lezginskogo jazyka. In: Voprosy grammatiki, Moskva 1960.
- /3/ Džejranišvili, E. F.: Okamenělye elementy grammatičeskich klassov v glagol'nych osnovach i otglagol'nych imenach udinskogo jazyka. In: Iberijsko-kavkazskoe jazykoznanie, Bd. VIII, Tbilisi 1956.
- /4/ Magometov, A. A.: Relikty grammatičeskich klassov v agul'skom jazyke. In: Vestnik otdelenija obščestvennyh nauk AN Gruz. SSR, Nr. 3, Tbilisi 1963.
- /5/ Eingehender dazu bei Čikobava, A.: K genezisu grammatičeskogo klassa („ženskogo roda“) v gorskich kavkazskich jazykach. In: Soobščeniya AN Gruz. SSR, Bd. III, Nr. 4, Tbilisi 1942.
- /6/ Žirkov, L. I.: Tabasaranskij jazyk. Moskva–Leningrad 1948; Magometov, A. A.: Tabasaranskij jazyk. Tbilisi 1965.
- /7/ Siehe Sravnitel'no-istoričeskaja leksika dagestanskich jazykov. Moskva 1971, S. 73–85.
- /8/ Žirkov, L. I.: Laksij jazyk. Moskva 1955, S. 25.
- /9/ Dešeriev, Ju. D.: Specifika projavlenija abstragirujuščej roli grammatiki v sisteme grammatičeskich klassov. In: Doklady i soobščeniya Instituta jazykoznanija AN SSSR, vyp. VII, Moskva 1955, S. 72.
- /10/ Grande, B. M.: Kurs arabskoj grammatiki v sravnitel'no-istoričeskom osveščeni. Moskva 1963, S. 109.
- /11/ Ebenda, S. 109–110.
- /12/ Ebenda, S. 110.
- /13/ Dešeriev, Ju. D.: op. cit., S. 76.
- /14/ Talibov, B. B.: Sistema grammatičeskich klassov v cachurskom jazyke. In: Voprosy izučeniya iberijsko-kavkazskich jazykov, Moskva 1961.
- /15/ Siehe Dirr, A. M.: Grammatičeskij očerk tabasaranskogo

- jazyka. In: SMOMPK, vyp. XXXV, Tiflis 1905; Žirkov, L. I.: Tabasaranskij jazyk, Moskva–Leningrad 1948; Magometov, A. A.: O kategorii grammatičeskich klassov v tabasaranskom jazyke. In: Soobščeniya AN Gruz. SSR, Bd. XXII, Nr. 6, Tbilisi 1959; Magometov, A. A.: Tabasaranskij jazyk. Tbilisi 1965; Šaluzov, K. T.: K kategorii grammatičeskich klassov v tabasaranskom jazyke. In: UZIIJaL, Bd. 12, Machačkala 1964.
- /16/ Siehe Dirr, A. M.: Rutul'skij jazyk. In: SMOMPK, vyp. XLII, Tiflis 1912; Džejranišvili, E. F.: Grammatičeskije klassy v cachurskom i rutul'skom jazykach. In: Iberijsko-kavkazskoe jazykoznanie, Bd. V, Tbilisi 1953; Džejranišvili, E. F.: Osnovnye voprosy fonetiki i morfologii cachurskogo i muchadskogo (rutul'skogo) jazykov. Avtoreferat doktorskoj dissertacii, Tbilisi 1966.
- /17/ Siehe Dirr, A. M.: Cachurskij jazyk. In: SMOMPK, vyp. XLIII, Tiflis 1913; vgl. auch die oben zitierten Arbeiten von E. F. Džejranišvili; Talibov, B. B.: Sistema grammatičeskich klassov v cachurskom jazyke. In: Voprosy izučeniya iberijsko-kavkazskich jazykov, Moskva 1961.
- /18/ Dešeriev, Ju. D.: Buduchskij jazyk. In: Jazyki narodov SSSR, Iberijsko-kavkazskie jazyki. Bd. IV, Moskva 1967.
- /19/ Saadiev, Š. M.: Opyt izučeniya kryzskogo jazyka. Avtoreferat doktorskoj dissertacii, Baku 1970.
- /20/ Dešeriev, Ju. D.: Grammatika chinalugskogo jazyka. Moskva 1959.
- /21/ Mikailov, K. Š.: Arčinskij jazyk. Machačkala 1967.
- /22/ Ausführlicher siehe Magometov, A. A.: Tabasaranskij jazyk. Tbilisi 1966, S. 151–158.
- /23/ Siehe Mikailov, K. Š.: Arčinskij jazyk. Machačkala 1967, S. 67–68.
- /24/ Die aghulischen Zahlwörter sind angeführt nach Magometov, A. A.: Agul'skij jazyk. Tbilisi 1970, S. 90.
- /25/ Ausführlicher hierzu siehe Sravnitel'no-istoričeskaja leksika dagestanskich jazykov. Moskva 1971.
- /26/ Magometov, A. A.: Tabasaranskij jazyk. S. 79–93.
- /27/ Siehe Mejlanova, U. A.: O stroe glagola v buduchskom jazyke. In: Ežegodnik iberijsko-kavkazskogo jazykoznanija, Bd. IV, Tbilisi 1977.

Heinz Fähnrich

Der Anteil der nachisch-daghestanischen Sprachen an der Prägung des georgischen Wortschatzes

Die georgische Sprache zählt gemeinsam mit der mingrelischen, lasischen und swanischen Sprache zur Familie der Kartwelsprachen. Die Verwandtschaft der Kartwelsprachen, nachweisbar an den regelmäßigen Phonemtsprechungen in bedeutungsmäßig gleichen oder ähnlichen Einheiten des Grundwortschatzes und am Systemcharakter dieser Entsprechungen, steht außer

Zweifel. Der Grundwortschatz der georgischen Sprache ist zum größten Teil kartwelischer Herkunft¹, d. h. er läßt sich auf die gemeinkartwelische oder auf die georgisch-sanische Grundsprache zurückführen.

Aber im Wortschatz der georgischen Sprache finden sich neben Erbwörtern kartwelischer Herkunft auch viele lexikalische Elemente anderer Sprachen: Lehn-